

Wettlesen um Bachmann-Preis beginnt

KLAGENFURT Der Einsatz von künstlicher Intelligenz macht auch vor dem Wettlesen um den Bachmann-Preis nicht Halt. Am ersten Tag des Literaturwettbewerbs im österreichischen Klagenfurt präsentierte der Autor Max Höfler einen absurdem Text, in den er Kommentare eingebaut hatte, die mit ChatGPT erstellt worden waren.

Mit KI-generierten Sätzen wie „Wie viel Zeit hast du mit deinem Gedöns verschwendet?“, „Klar, bisschen übertrieben, aber trotzdem irgendwie witzig!“ lieferte der österreichische Schriftsteller die Kritik an seinem Beitrag gleich selbst mit. Die Jury und das Publikum im Saal reagierten amüsiert auf Höflers Performance, in der er auch Fotos präsentierte. „Ich fand das ganz sympathisch“, sagte etwa der für seine strengen Urteile bekannte Juror Philipp Tingler.

Von Donnerstag bis Samstag präsentieren insgesamt 14 Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ihre Texte. Am Sonntag gehen die 49. Tage der deutschsprachigen Literatur mit der Preisverleihung zu Ende. Der mit 25 000 Euro dotierte Hauptpreis erinnert an Ingeborg Bachmann (1926-1973). Voriges Jahr gewann ihn der Heidelberg lebende Autor Tijan Sila für seinen Text „Der Tag, an dem meine Mutter verrückt wurde“.

Familien Dramen dominierten auch den ersten Tag des diesjährigen Lesemarathons. Die in Hamburg lebende Schriftstellerin Nefeli Kavouras überzeugte mit ihrem berührenden Text „Zentaur“, in dem eine Mutter und ihre Teenager-Tochter abwechselnd den langsame Sterbeprozess des Vaters schildern. Fast jedes Jahr seien Texte zum Sterben im Programm, bemerkte der Jury-Vorsitzende Klaus Kastberger. Dieser sei „einer der besten und interessantesten“. dpa

HEILBRONN Die Malerin und Zeichnerin Elfriede Lohse-Wächtler (1899-1940) wird in der Kunsthalle Vogelmann wiederentdeckt

Von unserer Redakteurin
Claudia Ihlefeld

Ich bin blöde genug, trotz aller Erfahrungen immer noch zu glauben, dass es doch noch Menschen gibt.“ Ein Zitat Elfriede Lohse-Wächtlers, das auf den Punkt bringt, was diese schonungslose und dabei einfühlsame Chronistin am Rande der Gesellschaft umtreibt. Schonungslos dürfte die Künstlerin auch mit sich selbst gewesen sein.

Als dritte und letzte Station nach dem Ernst-Barlach-Haus in Hamburg und dem Franz-Marc-Museum in Kochel am See präsentierte die Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn nun diese wenig bekannte künstlerische Position des frühen 20. Jahrhunderts. 1899 in Dresden geboren, wird Lohse-Wächtler 1940 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasie „Aktion T4“ vergast.

Speziell Rund 100 Arbeiten, darunter Beispiele ihrer Zeitgenossen Otto Dix und Conrad Felixmüller, zeigen eine bemerkenswerte Künstlerin mit ganz speziellem Duktus im Kontext der 20er und 30er Jahre. Eine Zeit, die die junge Frau aus bürgerlichem Hause in mitunter prekären Verhältnissen erlebt. Dabei hebt die Ausstellung „Elfriede Lohse-Wächtler – Ich als Irrwisch“ nicht auf das tragische Schicksal und die Opferrolle ab, sondern möchte, wie Kuratorin Rita Täuber betont, auf das schmale Werk Lohse-Wächtlers fokussieren. „Die Qualität der Arbeit spricht für sich selbst“, sagt Täuber, die sich seit ihrer Promotion mit Elfriede Lohse-Wächtler beschäftigt. Das düstere „Selbstporträt und ein Schatten“ von 1931 ist selbstredend, wächserne Starre liegt auf dem Frauengesicht in Rot und Braun, allein die Augen leuchten.



„Lissy“ (links) und andere Alltagsmenschen von Elfriede Lohse-Wächtler in der Kunsthalle Vogelmann. Rechts oben ein Selbstporträt der Künstlerin: „Die Zigarettenpause“ aus dem Jahr 1931.

Fotos: Ralf Seidel

Gesellschaftliche Ausgrenzung und staatliche Repressionen, aber auch kurzfristige Anerkennung begleiten die Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler, die gegen den Willen des Vaters die Kunstakademie in Dresden besucht. Mit 16 Jahren zieht sie aus in ein neues, freies Leben, nimmt Unterricht im Ausdruckstanz. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie mit Batikarbeiten, Werbegrafik und Buchillustrationen. Anfangs studiert sie Modedesign, dann wechselt sie zur Angewandten Grafik. Ab 1917 ist sie unter dem Pseudonym Nikolaus Wächtler Teil der Dresdner Avantgarde, verkehrt mit Conrad Felixmüller und Otto Dix, mit Schriftstellern und

dem Berliner Dada-Kreis. Über Dix lernt sie ihren Mann, den Maler, Opernsänger und Dandy Kurt Lohse kennen. Die Ehe ist nicht gut und wird 1935 auf Antrag Lohses „wegen unheilbarer Geisteskrankheit“ seiner Frau geschieden.

Milieu Ihre produktivste Zeit erlebt Lohse-Wächtler, als sie 1925 nach Hamburg zieht. Auch in Krisenzeiten, 1929 folgt ihr erster Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik, entstehen ausdrucksstarke Bilder und behauptet sich die Künstlerin. St. Pauli und das Milieu werden auf ihren Streifzügen ein Zuhause, ihre empathischen, nie pathetischen, ehrlichen Porträts sogenannter All-

tagsmenschen sind frei von Voyeurismus. Schnell und präzise, analytisch sezierend, aber nicht wertend, nimmt sie Mitmenschen und Umgebung wahr, auch Landschaften wie den Hamburger Hafen. Pastell und Aquarell sind ihre Ausdrucksmittel, selten Öl auf Leinwand.

Souverän in Bildsprache und Technik, scheint Elfriede Lohse-Wächtler 1930 in dem spannungsvollen Aquarell „Über den Leib“ die Grammatik von Künstlerinnen wie Maria Lassnig oder Tracey Emin vorwegzunehmen. Verteilt auf drei Ebenen in der Kunsthalle und in Themengruppen zusammengefasst, besticht Lohse-Wächtlers spezifische Handschrift. Ihre „Lissy“

zeigt eine grell geschminkte Frau im roten Etui-Kleid mit Zigarette zwischen spitzen Fingern und mokantem Zug um den Mund – und ist eben nicht die Tänzerin Anita Berber von Otto Dix. Während Psychiatrie-Aufenthalten in Hamburg 1929 und in Arnsdorf 1932 bis 1940 malt und zeichnet Elfriede Lohse-Wächtler weiter, porträtiert Mitpatientinnen mitunter gegen deren Willen. Auch Warteräume und Bahnhofshallen sind Thema – und immer wieder Paare. Motive daraus tauchen in Arbeiten auf, die unter dem Kuratoren-Label „Erscheinungen“ Traum- und Albtraumhaftes verdichten. Hinter Lohse-Wächtlers vorzüglichem Werk steht eine traurige Biografie.

Ausstellungsdaten

Eröffnung am Samstag, 11.30 Uhr, Kunsthalle Vogelmann, **Laufzeit bis**

2. November. Die Ausstellung ist täglich außer Montag von 11 bis 17 Uhr geöffnet, donnerstags bis 19 Uhr. Eintritt: 8 (5) Euro, Audioguide: 3 Euro. Das Katalogbändchen kostet 20 Euro. Informationen zum Begleitprogramm mit Führungen, Vorträgen, Film und Ferienworkshop unter www.museen.heilbronn.de.cid